Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau

Band: 20 (1946)

Artikel: Glarner an der aargauischen Kantonsschule

Autor: Vischer, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571312

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glarner an der aargauischen Kantonsschule*

Unverhältnismäßig groß sind die Schwierigkeiten jeder Art, die ein Glarner zu überwinden hat, bis er am Ziele eines ge= lehrten Studiums steht. Diese Schwierigkeiten waren bis in die ersten Jahrzehnte des letten Jahrhunderts insofern größer als beute, als bei der geringen Ausbildung des Primars, oder gar des Sekundarschulwesens auch die Erwerbung der elementaren Renntniffe und Pertigkeiten nicht ohne weiteres gegeben war. Saft alles fam auch da bei etwas höberen Ansprüchen auf eine gute private Schulung an. Eine recht große Rolle spielten dabei die Pfarrhäuser dieses kleinen Landes. Die Schwierigkeiten waren aber anderseits auch wieder leichter zu überwinden. Noch fehlte an manden Gunnasialanstalten die strenge Klasseneinteilung; wer im Frühling nicht promoviert werden konnte, konnte boffen, im Berbst so weit zu sein. Doch fehlten die streng umriffenen Vensen, noch die Einrichtung der Maturität, die heute eine strenge Trennung zwischen Mittelschule und Hochschule schafft. In der Aarauer

^{*} Die folgende Etizze stützt sich auf ein zufälliges Material und erhebt nicht den Unspruch, das im Titel angezeigte Thema systematisch zu behandeln. Es ist zu hoffen, daß gelegentlich den Bildungsbeziehungen zwischen Glarus und Aarau, die im vergangenen Jahrhundert weit enger waren als beute, weiter nachgegangen werden kann. Material dazu findet sich übrigens auch in Dr. Fridolin Schulers (des ersten ichweizerischen Kabrikinipektors) "Erinnerungen eines Siebenzigjährigen" (Frauenfeld 1903). Benn sich der Berfasser schon setzt zum Druck entichloß, so geschah es auf den Rat wohlwollender Leser seines Manuikriptes, die glaubten, dieser kleine Beitrag zur Kenntnis der Bildungsverhältnisse früherer Zeit, der zuerst unter dem Titel "Ein Beitrag zur glarnerischen Bildungsgeschichte im früheren 19. Jahrhundert" im Biflorischen Verein des Kantons Glarus vorgetragen wurde, sei auch in Dieser Korm für einen weiteren Rreis nicht ohne Interesse. Er dauft der Redaktion der Neujahrsblätter der Etadt Aarau, deren Echulen er einst selbst hat besuchen durfen, aufs beste für den Raum, den sie ihm zur Verfügung gestellt hat, den Herren Landesarchivar Dr. J. Winteler in Glarus und Archivassistent Dr. G. Boner in Aarau für mannigfache Hilfeleistung, die sie ihm auch bei diesem Unlasse gewährt haben.

Kantonsschule, wo einst nicht wenige Schüler aus dem Glarnerlande ihre Ausbildung geholt haben, wurde z. B. die Reifeprüfung erst 1835 eingeführt, gegen ziemlich große Widerstände, da man sie als unrepublikanische Einrichtung empfand. Endlich begnügten sich manche künftige Pfarrer mit der einfachen Ausbildung, die an der Berner Akademie, an der Zürcher, St. Galler, oder gar Schaffhauser Schule zu bekommen war; nicht alle suchten eigentliche Universitäten, sei es in Basel, sei es gar in Deutschland auf, und auch diese kehrten oft nach recht knapp bemessener Ausbildungszeit wieder in die Heimat zurück. Melchior Schuler, der später viele Jahre in Erlinsbach wirkte und sich durch seine "Taten und Sitten der Eidgenoffen" einen Mamen machte, war schon mit 20 Jahren Pfarrer, aber selbst 17= und 18jährige V. D. M. werden uns genannt. 1 Bernhard Beder, der Pfarrer, Dichter und Sozialpolitifer, der fich in Beidelberg auch noch den philosophischen Doktorbut holte, um dann sein ganges Leben in dem abgelegenen Linthal zuzuhringen, war durchaus eine Ausnahmeerscheinung.

In die Ausbildung zweier Glarner Pfarrerssöhne gewährt nun der Brief, der bier in erster Linie vorgelegt wird, zunächst einige bübsche Einblicke; in der Folge werden sich von ihm aus weitere Ausblicke gewinnen lassen.

Mitlödi d. 24 Apr. 1825.

Werehrtester Herr Rektor!2

Das erste was mir in Beantwortung Ihres Geehrten v. 25. März, obliegt, ist der innigste Dank, für alles was Sie an meinem Samuel, während s. Aufenthalts in Aarau gethan haben, u. für das gütige Interesse das Sie noch jest an sm. Schicksal nehmen, wie Ihre werthe Zuschrift, auf eine mein Vaterberzrührende, Weise beurkundet.

Alls ich beschloß m. Sohn, die Wolthat des Unterrichts einer

öffentl. Anstalt zu Theile werden zu lassen, bevor er eine Universität bezoge, wählte ich Alarau, weil der feste, streng wissenschaftliche Gang des Unterrichts und der liberale Geift, der Lebrer und des Orts mich vorzüglich ansprach. Die Erfahrung bat meine Wahl so völlig gerechtfertigt, daß ich längst Gott berglich dankte, fie getroffen zu haben. Es konnte mir demnach nicht von Ferne einfallen, ihn auf eine andere vorbereitende Unstalt zu verseten, was auch der Umstand beweiset, daß ich Unstalt getroffen, bevm Austritt Samuels, in. jungern Bruder eintretten zu lassen. Ich wollte jenen auf die Universität schicken, die theolog. Studien zu denen er fich dezidirt zu betreiben. Wohl fühlte ich daben, wie vortheilhaft es für ihn senn würde, wenn er sich in Agrau erst durch alle Klassen durcharbeiten könnte. Zutraulich theil ich Ihnen, die Gründe die mich bewogen mit, gestütt auf Ihre gütige Distretion. Dieselben sind meine beschränkten Geld= mittel u. die ungünstigen Verhältnisse der Seelsorger in unserm Kanton. Der einte dieser Gründe allein, würde mich nicht bewegen. Wären die Verhältnisse der Seelforger denen der untern Kantone gleich, wäre der Mann von gründlicher Bildung einer ehrenvollen Eristenz sicher, so würd ich für die Bildung m. Söhne den letten Thaler bingeben. Oder war ich reich begütert, so murd ich, den schlechten Berhältniffe ungeachtet recht viel an fie wenden, nicht des Publikums wegen, aber um ihrer selbst willen, damit sie einst das Glück hätten als Männer sich zu fühlen. Da aber fataler Weise jene benden Umstände zusammen treffen, so muß ich, sosebr es m. Unsichten u. Wünschen widerstreitet, einigermaßen nachgeben. Zwar kann u. will ich ein bedeutendes Kapital an m. Söhne wenden, aber es darf denn doch eine gewisse Summe nicht übersteigen. Ich muß dafür sorgen, daß m. Frau, wenn ich nicht mehr bin noch zu leben habe. Dies wird um so viel dringender, weil m. schwankende Gefundbeit mir die Abnung gibt daß meines Bleibens bienieden, nicht mehr sehr lange senn könne, was ich jedoch vor den guten Kindern

verbergen muß um Ihnen [sic!] den Abschied nicht zu erschweren. Auch muß ich darauf seben, daß diese noch etwas Vermögen bebalten. Ein Geiftlicher der fein eigen Vermögen besitt, ift ben uns übel daran, der gemeine Handwerker steht fich beffer. Deffen ohngeachtet haben wir noch eine bedeutende Zahl waferer Männer, aber sie sind foldes durch eigne Kraft geworden. Die Studien werden meift febr furz abgemacht, so daß die Bildung die ich m. Söhnen geben laffe schon etwas Ungewöhnliches ift, u. gewisse Leute über mich die Achseln zuken, meinend, ich würde flüger handeln, mein Geld zu sparen. Diese Unsicht werd ich nie theilen, aber dafür forgen jedod), daß m. Rinder, einst nicht gang von einem Publikum abhängig seven, welches nur das Geld, Renntniffe nicht schäft und mit geringer Ausnahme, elend sala= rirt. Der Umstand daß bende sich durchaus den Wissenschaften wiedmen wollen, ohngeachtet mir lieber gewesen ware, wenn der einte den Handelsstand gewählt hätte, u. das nahe Zusammentreffen bender, im Alter, erschwert mir die Sache auch noch. Gleichwohl hab ich, in ernster Bewegung Ihres gütigen Naths beschlossen, dem Samuel noch ein halbes Jahr zuzu= geben, so daß er also bis nächsten Berbst in Marau zu bleiben bat. Damit er diese Zeit desto mehr dem Nothwendigsten widmen tonne, wunsch ich daß ihm die frang. Stunden erlaffen werden.

Mit Samuel langt nun auch s. jüngerer Bruder Christoph bew Ihnen an. Reißbarer, beweglicher u. lebhafter als jener, ist er bisweilen zu einem drolligen Einfalle aufgelegt, besist aber daben sehr viele Gutmütigkeit, ein reines frommes Herz u. tiesen Abschen vor allem was unedel ist. Er nimmt aus dem Vatersbause das Zeugnis mit sich, daß er stets Achtung, Dankbarkeit u. innige Liebe gegen se. Eltern bewies u. ich boffe, er werde diese pflichtmäßigen Gefühle auch gegen se. ehrwürdigen Lehrer nie verleugnen. Seine Mutter u. ich lassen dies Kind ungern von uns, wir werden es sehr vermissen; aber ich kann ihm das Glück nicht versagen, an einer reichen Quelle sn. Durst nach

Wissen zu befriedigen. Dieser ist so groß ben ihm, daß ich ihn oft im Verborgnen, darüber weinend fand, daß er noch so wenig wisse. Es wird daher für ihn sehr wohlthätig senn, wenn er von f. Lehrern bisweilen im Vertrauen zu fich felbst gestärkt wird. Wenn er für jett nicht so weit ist als er nach Anlage u. Alter seyn könnte, so liegt die Schuld nicht an ihm, sondern an mir, den Amtssorgen u. Kränklichkeit hinderten, zu thun was ich wünschte. Indeß hoffe, er werde fähig senn, in die 1ste Klasse einzutretten u. sich bis nächsten Berbst in die 2te binaufarbeiten. Aufmerksamkeit u. Fleiß belfen im. mittelmäßigen Gedächtnisse nad). Sein judicium ift gut, er faßt leicht u. liebt Gründlichkeit u. flare Ideen; in den mathematischen Wiffenschaften wird er besonders gute Fortschritte machen. Diese nebst der deutsch., latein. u. griechischen Sprache soll er einsweilen vorzüglich betreiben; daben an allen übrigen Kächern, das Italienische ausgenommen, Untheil nehmen. Möge er sich die Zufriedenheit seiner trefflichen Lehrer erwerben!

Berzeihen Sie, verebrungswürdigster Herr, meine Weitläusfigkeit; ein Vater fällt so leicht in diesen Febler, wenn von denen die Rede ist, die seinem Berzen so nabe sind. Wollen Sie gütigst, meinen innigsten Dank und die angelegentlichste Empfehlung meiner Kinder, auch den übrigen verehrten Herren Professoren kund thun. Sie sind die Enkel zwever Männer, des Ebroniksschreibers Christoph Trümpi u. meines guten Vater, welche obsichon, der einte vor 30, der andere vor mehr als 40 Jahren, aus ihrem irdischen Wirkungskreise geschieden, noch in demselben, in gesegnetem Andenken leben. Würden sie an Geist u. Herz diesen zwev Edlen gleich, dann wäre der höchste Wunsch erfüllt, den ich für sie nähren kann!

Genehmigen Sie die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochsachtung mit der ich bin

Ihr höchsteverpflichteter

Beer, Pfr.3

Pfarrer Jost Beer also suchte seinen Söhnen eine gute, überdurchschnittlich gute Bildung zu verschaffen. So hat denn der ältere der beiden Pfarrerssöhne, die uns in dem obigen Schreiben begegnen, Samuel Heer (1806 – 1858), nach der Aarauer Zeit die Universitätsstadt Halle aufgesucht, wo der seis nerzeit bekannte Theologe Tholuck, ein Gegner der rationalistis schen Richtung in der Theologie sener Tage, sein Lehrer war. Alber schon 1828 war er Diakon in Glarus, im gleichen Jahre folgte er dem frühverstorbenen Vater in Mitlödi im Umte nach. Er ist noch jahrelang mit seinem Narauer Lehrer in Berbindung geblieben, ließ sich von ihm über seine Lektüre beraten, und es mag uns an Zwinglis Glarner Jahre erinnern, wenn wir hören, daß Tacitus und Pindar mit zur geistigen Nahrung des Mitlödner Pfarrherrn gehörten. Aber nicht nur der Sachinhalt oder das Formale in den Werken der antiken oder modernen Autoren fesselten ihn, sondern die Sprachen selbst gewannen ein ungemeines Interesse für ibn, da sie ibm tiefe Blicke in die geheimnisvolle Entwicklung und Gestaltung des menschlichen Geistes zu öffnen schienen (Brief S. H. an Rauchenstein vom 13. Oktober 1842). Politisch ging Pfarrer Samuel Heer zunächst gerne mit der neuen Richtung der 30er Jahre, die dem Kanton Glarus die Wiedergewinnung der Landeseinheit und damit eine neue Verfassung, die ersten grundlegend wichtigen schulgesetzlichen Bestimmungen4 brachten. Es war ibm "eine beilige Überzeugung, daß durch eine gute Schulbildung das wahre Glück der Rinder begründet werden könne. 115 Und in diesem Sinne wirkte er voll Tatkraft für Hebung und Ausgestaltung der Schule seiner Gemeinde (wobei daran zu denken ist, daß damals Kirch= und Schulgemeinde noch nicht getrennte Vereiche darstellten). Er betrieb den Bau des Schulhauses, das im Sommer 1841 ein= geweiht werden konnte. Seine Geschichte des Schulhausbaues, die Pfarrer Kind in der "Geschichte der Kirchgemeinde Mitlödi" verwertet hat, ist noch beute lesenswert. Sie gewährt tiefe und

höchst lebendige Einblicke nicht nur in das Vildungswesen sener alten Zeit, sondern auch in das Leben der Dorfgemeinschaft. Wie einst sein Vater, so nahm er sich auch selber der Schulkinder als Lehrer an und versah bis zum Jahre 1851 in dem neuen Schulsbause die Vetreuung der oberen Abteilung.

In den späteren Jahren wirkte er auch als Schulinspektor des Glarner Mittellandes, während sein Sohn, Pfarrer Joh. Heinstich Heer (1833—1907) nach dem Rücktritt vom Mitlödner Pfarramt, das er als Nachfolger seines Vaters von 1858 bis 1871 versehen hatte, in der Folge der erste Inhaber des seit dem Jahre 1876 ununterbrochen bestehenden hauptamtlichen glarnestischen kantonalen Schulinspektorates werden sollte. Endlich erstüllte das stille Pfarrhaus in Mitlödi in gewissem Sinne auch die Funktion eines Gymnasiums. Es wäre verlockend, der Rolle, die die Glarner Pfarrhäuser bei der Vorbereitung für spätere gelehrte Studien gespielt haben, einmal zusammensassend nachsugehen. Das mir zur Verfügung stehende Material erlaubt nur wenige zufällige Einblicke.

Am Karfreitag (14. April) 1843 schrieb Pfarrer S. Heer, "in größter Eile", wie am Fuße des Blattes vermerkt ist, an seinen "Theuergeschäßten Lehrer" in Aarau einen Brief. Darin lesen wir: "Samuel Tschudi,⁷ der Überbringer dieser Zeilen, ist ein gutmüthiger und fleißiger Knabe. Es war aber nicht möglich, ihn besonders weit zu fördern, weil er bei Herrn B[äbler]⁸ in Schwanden im Deutschen höchst oberflächlich unterrichtet worden war, so daß ich lange mit ihm zu thun hatte, bis er mir nur Subsekt und Objekt immer mit Sicherbeit unterschied. Es erschwert den Unterricht ungemein, wenn ein junger Mensch von Anfang an an ein flüchtiges Arbeiten gewöhnt worden ist. Jekt gebt es aber etwas besser mit ihm u. hoffe, daß er im Stand sein werde, in der untersten Klasse sich zu behaupten." Und dann berichtet er von den Fortschritten seines ältesten, nunmehr zehnsfährigen Sohnes (es bandelt sich um den obengenannten Joh.

Beinr. Heer), der ihm schon viel Freude macht. "Er übersett schon ziemlich fertig aus dem Französischen ins Deutsche, und ebenso hat er schon einen ordentlichen Anfang im Lateinischen, ich habe auch in der lettern Sprache die Formenlehre großentheils u. manches aus der Saklehre mit ihm durchgenommen. Bis ich ibn nach Aarau schicken werde, muß er mir im Lateinischen und Griechischen schon eine ziemliche Fertigkeit erworben haben; denn einen kleinen Unfang hat er auch in diesen jest schon gemacht." Und in einem Brief an seinen "theuren Lebrer und Freund" vom 5. Mai 1844 lesen wir: "Gegenwärtig habe ich als Schüler in den alten Sprachen einen ehemaligen Lehrer aus dem Ranton Zürich, namens Schweizer, der ein gutes Stück größer ist als ich. Ich lese in diesen Wochen die Anabasis mit ihm durch, dann werde ein Stück Herodot, u. noch einige Biographien aus Plutard mit ihm lesen. Letten Winter las ich mit ihm einige Gefänge im homer und ein Buch aus der Kpropädie. Diese machte ihm damals noch ziemlich Schwierigkeiten, jest aber übersest er, nachdem er sich die Grammatik so ziemlich angeeignet u. einen nicht unbedeutenden Wortschaß gesammelt, in der Anabasis mit Geläufigkeit".

Endlich eine allgemeinere Angelegenheit! Ein junger Mann aus Mitlödi, einstiger Zögling der aargauischen Kantonsschule, ist auf Abwege gekommen. Pfarrer S. Heer hat nun von Verswandten desselben gehört, "er habe aus dem Religionsunterricht, den er in der Kantonsschule genossen, höchst leichtsertige Ideen mitheimgebracht und hier ausgekramt". Pfarrer Heer, der danksbare Schüler der Aarauer Anstalt, deren wahrhaftes Gedeihen ihm sichtlich am Herzen liegt, fährt nun fort: "Ebenso ist mir auch schon von andern Kantonsschülern zu Ohren gekommen, daß der seßige Religionslehrer seine Schüler in straußische Ideen einweihe, u. so viel ich bis sest wahrgenommen habe, wirken dieselben auf unbefestigte junge Leute höchst demoralissrend. Ich in Schund Sie auf diesen Übelstand aufmerksam, weil dadurch die so

schrer zu Grunde gerichtet werden, u. weil ich weiß, daß Sie der Mann sind, der entgegenwirken kann. Es wäre vielleicht wohls getan, wenn namentlich der Confirmandenunterricht dem ernsten Pfleger¹⁰ übertragen würde."

Wir saben, wie Pfarrer S. Heer die lebendige Bewegung auf dem Felde der Volksbildung, wie sie die Regenerationsbewegung der 30er Jahre im Gefolge hatte, warm begrüßte. Giner radifalen Politik aber, die im Grunde auf die Staatsallmacht hintendierte, die der Freiheit zu wenig Raum ließ, die die Minderbeiten innerhalb des Staates durch das rücksichtslos zur Unwendung gebrachte Mehrheitsprinzip unterdrückte, stand heer wie viele gerade seiner bochgebildeten und weitblickenden Zeitgenoffen — denken wir nur an Jeremias Gotthelf! — mit Bedenken gegenüber, auch darin ein treuer Schüler seines Lehrers Rauchenstein bleibend. Dieser nämlich batte im ersten Jahrzehnt der Regenerationszeit zwischen den Extremen seiner engeren aargauischen Heimat zu vermitteln gesucht und allmählich einen Kreis bedeutender Männer um sich vereinigt. Die aargauische Staatsfrise des Jahres 1841, deren weitsichtbares Ereignis die Klösteraufbebung ift, ließ zunächst keine vermittelnde Richtung mehr zu. Rauchenstein wurde in jenem Jahre nicht mehr in den Großen Rat gewählt. Ein Brief Beers an Rauchenstein zeigt uns, wie sid diese aargauischen, und bald ja recht zentral schweizerischen Dinge im Urteile von Glarnern spiegeln. Heer schreibt am 2. Mai 1841:

"Mein theuergeschätter Lebrer!

Ein Brief von Rauchenstein in dieser vielbewegten u. besonders für den lieben Aargau so wichtigen Zeit, welch' ein willkommner Gast! Ich kann Ihnen fürwahr die Freude nicht schildern, die ich empfand, als mir Ihre Handschrift zu Gesichte kam. Meine Freude stieg noch böber, als ich ihn durchlas, u. fand, daß unsre

Unsichten einander so nabe steben. Ich, die Übereinstimmung in Grundansichten wie fesselt sie die Bergen, u. welche Wonne empfindet man, indem man fie gegenseitig austauscht! Was Sie über Ihre Verhältnisse mir gemeldet haben, war mir wie aus meiner Seele berausgeschrieben; es stimmt so gang mit der Art, wie ich die Sache ausebe, zusammen, daß ich jedes Wort unterzeichnen fönnte. Wollte Gott, daß viele solche Männer in Ihrem Kanton lebten, wie Sie, Männer, die auch in eigner Angelegenheit sich ein so unbefangnes, so rubiges u. besonnenes Urtheil zu bewahren vermöchten. O wie viel besser stünde es in diesem Augenblick um den lieben Aargan u. die gze Schweiz. Allein, wenn man die Zeitungen liest, muß man beinabe glauben, daß die Mehrzahl der Protestanten sich in furchtbarer Leidenschaft befinde oder daß wenigstens die radikalen Marktschreier oben auf seien. Als ein schlimmes Zeichen beunruhigte u. fränkte mich schon der Umstand, daß ich Ihren werthen Namen nicht unter den Namen der neugewählten Großräthe fand. Da dachte ich gleich: also, die Stimme der Besonnenheit und Bersöhnlichkeit will man nicht mehr hören. Ich begreife ihn ganz den Schmerz den Sie empfinden müffen bei der gegenwärtigen Sachlage; denn ich habe auch schon Abnliches erfahren. Was Sie aber wohl besonders tief verwundet, ist der Umstand, daß Einige von denen, die einst mit mir das Glück hatten, Ihren Unterricht zu genießen, eine so verkehrte Bahn betreten haben. Was mochten Sie wohl gedacht, was empfunden haben als Sie die dummstolze Großrathsrede v. Blattner 11 hörten oder lasen! Ich muß gesteben, ich war böchlich entrüstet über dieß unsinnige Geschwätz, u. Sie waren gewiß noch mehr darüber emport, weil Sie die ganze Sachlage noch tiefer, als ich, zu durchschauen vermochten. Doch Sie können sich damit berubigen, daß auch viele Ihrer Schüler auf andern Wegen wandeln. So hat z. B. Landolt in Kirchberg12 meinem Vetter Trümpi in Schwanden 13 über die Aargauerwirren einen gz. ausgezeichneten

Brief geschrieben, im Wesentlichen durchaus mit dem Inhalt des Ihrigen übereinstimmend.

Hr. Landammann Schindler, 14 dem ich Ihren Brief zu lesen gab, freute sich auch ungemein darüber. Auch er ist von der nämelichen Überzeugg beseelt, wird aber dafür von unsern Radikalen höchlich angeseindet. Allein sie sind nicht im Stand, ihn zu überwältigen, weil er ihnen an Einsicht, an geschichtl. u. jurid. Bilstung sowie auch an Beredsamkeit weit überlegen ist; es hilft nichts, wenn sie auch in ganzen Abtheilungen gegen ihn auftreten. Er kann ihnen (u. das macht sie besonders bose) immer ganzschlagend nachweisen, daß sie im Grund blutwenig verstehen, sie, die sich einbilden, alle Weisheit der Welt eingesogen zu haben.

Gerne hätte ich Ihnen ausführlicher geschrieben, aber heftige Zahnschmerzen theils, u. theils viele Geschäfte, die ich auf nächsten Sonntag, an welchem unsre Schulhauseinweihung gefeiert wird, zu besorgen habe, hindern mich daran . . .

In der Hoffnung, recht bald wieder Nachrichten von Ihnen zu erhalten, grüßt Sie innig

Mitlödi 2 Maj. 1841. Ihr S. Heer, Pfr.

Wir sind ausgegangen von einem Briefe Pfarrer Jost Heers von 1825, in dem er seine Söhne Samuel und Ehr ist oph 15 ihrem Aarauer Lehrer empfahl. Besonders sympathische Worte waren darin dem jüngeren Sohne gewidmet. Es bleibt uns noch übrig zu sehen, was denn aus diesem geworden ist. Da weist uns denn das nie versagende Rubli-Müllersche Genealogiewerk im Glarner Landesarchiv gleich darauf hin, daß Christoph Heer (1809–1866) der Water des bekannten Pfarrers und Ständerates Gottsried Heer (1843–1921), 16 des Geschichtsschreibers des Landes Glarus, geworden ist. Und in den zahlreichen Schriften dieses bedeutenden Sohnes sinden sich nun manche einzelne Angaben verstreut, die auf die Gestalt seines Vaters ein Licht

werfen, und doch wieder zu wenige, als daß wir von ihr ein festumriffenes Bild zu gewinnen vermöchten. Mach feinen Aarauer Gunnaffaljahren bezog Christoph Beer gleich seinem älteren Bruder die Universität Halle. Mit 22 Jahren ward er Lehrer an dem Lehrinstitut Spielberg in Mollis. Zehn Jahre diente er der Gemeinde Gretschins in der einstigen Herrschaft Wartau, auf die Glarus damals noch das Kollaturrecht befaß; von 1845 an war er Pfarrer in Betschwanden, wo der Sohn im Jahre 1866 in die Rufstapfen des Waters trat. Wie schon seinem Vater lag auch ihm das Gedeihen der Schule am Herzen. In den 1840er Jahren erteilte der Kantonsschulrat, die damalige kantonale Er= ziehungsbehörde, einigen Sachverständigen den Auftrag, einer Ungabl von Lebrern weiteren Unterricht zu erteilen. Neben Pfarrer Zwicki in Mollis und dem dortigen Lebrer Leuzinger waren die Brüder heer in Mitlödi und Betschwanden dazu auserseben. Mach den Heften, die Gottfried Beer aus dem Nachlaffe seines Vaters aufbewahrte, handelte es sich um einen ziemlich ein= gebenden Unterricht, "namentlich wurde die glarnerische Mundart in einläßlicher Weise für die Erteilung des Sprachunterrichtes nutbar gemacht", 17 ein Unterrichtsverfahren, das unseres Wissens sonst erst viel später allgemeinen Eingang gefunden bat. Kür den Lebrer unserer Tage ist mit ibm der Mame von Otto von Greverz ungertrennlich verbunden.

Es ist ein mübevoller Weg, der die Glarner der alten wie unserer beutigen Zeit an das Ziel ihrer Studien führt. Wir sahen, daß er insofern für die vergangenen Geschlechter leichter war, als die Studien noch nicht annähernd so scharf geregelt waren wie beute. Das führt uns zum Schlusse zu einer allgemeisneren Betrachtung. Wir fragen uns nämlich, ob der geringere Umfang der Vildung nicht zu einer viel festeren Verankerung in den Elementen geführt habe, als es die beutige Ausbildung gemeinhin leistet. Auf den sicher erworbenen Grundlagen aber läßt sich selbständig weiterbauen, von ihnen aus weiterschreiten. Und

das ward hier auch wirklich getan. Wir lernten in unserer beute ausgestorbenen Mitlödner Pfarrerdynastie einen fast zufälligen Ausschnitt kennen. Andere Beispiele würden uns zeigen, daß nicht nur sie, sondern auch manche ihrer Amtsbrüder mit ihren Pfunden gewuchert haben.

Ed uard Wischer.

Unmerfungen

- 1 Bgl. (8. Heer, die evangelijche Weistlichkeit des Landes (8larus 1530—1900, Echwanden 1908, E. 10, Ilmn. 1.
- 2 Der Empfänger des Briefes, Prof. Rudolf Rauchenftein in Narau, 1797—1879, von Brugg, war nach Etndien in Bern und Bress lau ichon 1821 Lehrer der alten Eprachen an der aarganischen Rantousschule geworden. Rauchenstein war ein gelehrter Mann, er wurde Chrendoftor der Bajler Universität. Bis heute sind wohl vor allem die von ihm besorgten Echulausgaben griechischer Redner lebendig geblieben. Von 1830 bis 1841 war Ranchenstein auch enge in die politischen Rämpfe seiner aargauischen Beimat verflochten. Durch seine politischen Artifel in der Neuen Aargauer Zeitung und in der von Andreas Heusler-Rubiner redigierten Bafler Zeitung und als Mitglied des Größen Nates juchte er im Einne der Besonnenheit, der Mäßigung, der Bermittlung zwischen den ertremen Tendenzen zu wirken. Vor allem aber war Nauchenstein Lehrer und bald auch Schulleiter, dem das innere und äußere Geschick seiner Echüler am Berzen lag. Manche noch erhaltene Briefe, Briefe Rauchensteins wie folde, die an ihn gerichtet find, legen davon Zengnis ab. And die hier vorzulegenden Briefe konnten offenfichtlich nur jo geschrieben werden, wenn dieses lebendige Interesse für den einzelnen Echüler vorausgesett werden konnte. — Die an R. ge richteten Briefe finden sich im aarganischen Staatsarchiv in Aaran ver wahrt. Briefe aus der Feder N.'s liegen im Bafler Ctaatsarchiv bei dem Nachlasse des Natsherrn Heusler, andere in privaten Nachlässen, zumal in Bajel. Jim Glarnerland haben sich bis jetzt keine Briefe von Raudemitein gefunden. Der politische Briefwechsel zwischen dem Ratsberrn Beusler und Rauchenstein aus den Jahren 1839-41 wird demnächst publiziert werden. - Literatur über Nauchenstein findet sich verzeichnet auf E. 31 der Aaraner Nenjahrsblätter 1937; ein Bildnis Ris findet fich ebenda, E. 12.
- 3 Der Echreiber des Briefes ist Pfarrer Jost Heer, 1778—1828, Pfarrer in Mitlödi von 1811—1828. Echon sein Vater und sein Groß-vater waren Geistliche gewesen, er selber war der erste der drei Pfarrer Heer, die im 19. Jahrhundert hintereinander die Rirchgemeinde Mitlödi betreuen. Der Echwiegervater Heers war Christoph Trümpn (1739) bis 1781), 1757(!)—1781 Diakon in Echwanden, der Verfasser der

- "Neuer Glarner Chronik", Winterthur 1774, 768 E. (Bgl. Blumer u. Heer, Der Ranton Glarus, 1846, E. 326 f. und (B. v. 2898, Weich. der Historiographie in der Echweiz, E. 291).
- 4 Bgl. (B. Heer, Geschichte des glarnerischen Volksschulwesens, Rap. XII (Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Vd. 18. 1881).
- 5 Bgl. Albert (G. Kind, Die Kirchgemeinde Mitlödi in zwei Jabrhunderten ihres Bestehens, 1725—1925, Glarus 1925, E. 91. — Bgl. auch "Geschichte des Echulhausbaues in Mitlödi", Ms. im Pfarrarchiv Mitlödi.
- 6 Aber Pfarrer J. H. Heer unterrichten E. Hafter in der Echweizerischen Lehrerzeitung 52, 1907, E. 373—375, Kind in der Echweizerischen Zeitschrift für Gemeinnüßigkeit 47, 1908, E. 80—83, Lechner im Unzeiger für schweizerische Geschichte R. v. 10, 1908, E. 333—334. In den Echülerlisten der aarganischen Kantonsschule sindet sich der Rame J. H. Heers nicht.
- 7 Es dürfte sich um den 1827 geborenen Sohn Samuel des Dr. med., Natsherr und Eriminalrichter Fridolin Tschudi von und in Schwanden bandeln, der später nach Umerika ausgewandert ist. In den Programmen der aargauischen Kantonsschule ist Samuel Tschudi während zweier Schulsahre (1843/44 und 1844/45) als Schüler der untersten Klasse des Edmunassums aufgeführt. Später begegnet sein Name nicht mehr.
- 8 Der spätere Glarner Sekundarlehrer J. J. Bäbler von Matt, 1807 bis 1874, war bis 1844 Lehrer in Schwanden.
- 9 Reformierter Religionslehrer an der aarganischen Kantonsschule war von der Mitte des Schuljahres 1839/40 bis in den Anfang des Echuljahres 1842/43 B.D.M. Eduard Junhof, geb. 1817, der zu gleich eine Lehrstelle an der Narauer Bezirksschule bekleidete. Nach der 28ahl Jinhofs zum Pfarrer von Herkheim folgte auf ihn als Religions lebrer an der Rantonsschule ein Bikar Merz. Die Ramen dieser beiden Männer begegnen aber, soviel wir seben, in Berbindung mit derartigen Beschwerden weder in den staatlichen noch in den kirchlichen Protokollen und Akten jener Jahre, die doch manchen Miederschlag ähnlicher Vorwürfe enthalten wie die in dem vorliegenden Briefe geäußerten. Co wurde dem Germanisten Rochhol; (1809—1892 schon 1839/40 und dann besonders im Jahre 1843 geradezu antichristliches Wirken vorgeworfen. Dagegen findet fich in einem Briefe Rauchensteins an den Bailer Rats herrn Undreas Heusler vom 12. Februar 1841 eine Etelle, die sich wohl auf denselben Religionslehrer bezieht, von dem bei Beer die Rede ift. Bon gewissen Mißständen an der Echule, die damals zu denken gaben, ausgehend, schrieb R.: "Man hat auch sehr dafür gesorgt, daß sie die Bursche) den Religionsunterricht, statt von einem reifen und ernsten, für fein Sach begeisterten Mann, von einem rechten Flackkopf erhalten, der jo ein fleines Eträugden jein wollte."

- 10 Friedrich Jakob Pfleger, 1790—1853, war reformierter Pfarrer der Stadt Aaran seit etwa 1817, später auch Dekan, bis zu seinem Tode (nach Angaben des Zivilstandsamtes Aaran: vgl. ferner über Pfleger: Kirchenblatt für die reformierte Schweiz vom 14. Dezember 1907).
- 11 Carl Blattner, von Küttigen, 1805—1883, wurde 1836 als Kürsprech patentiert, war Bezirksgerichtspräsident in Narau, 1841 Präsident des aargauischen Großen Rates. Die angezogene Rede findet sich in den gedruckten Verhandlungsblättern des Großen Rates 1841, E. 4 bis 6. E. Heer und E. Blattner batten offenbar gleichzeitig die aarganische Kantonsschule besucht. Es ist denkbar, daß auch die Glarener Beziehungen Pfarrer Landolts (Unm. 12) auf die Narauer Echulzeit zurückgehen. Doch läßt sich darüber nichts Eicheres ausmachen, da die gedruckten Schülerverzeichnisse der aarganischen Kantonsschule in den Programmen der Unstalt erst 1835 einsetzen, aus der Zeit vor 1835 aber auch keine bandgeschriebenen Listen sich erhalten haben.
- 12 Johann Rudolf Landolt, von Aaran, 1811—1892, 1832 ordiniert, wirkte von 1836—1846 als Pfarrverwejer in Kirchberg bei Aaran.
- 13 Es dürfte sich bandeln um Pfarrer Christoph Trümpy, 1814 bis 1889, Pfarrer in Schwanden 1840—1868, nach einem Sintrag in der glarnerischen Genealogie "ein ausgezeichneter Seelsorger". Sin Vetter des Briefschreibers war auch Dr. med. J. J. Trümpy, 1816 bis 1880, in Schwanden.
- 14 Dietrich Echindler, 1795—1882, Landanmann 1837—1841; über Ech. vgl. J. Winteler, Landanmann Dietrich Echindler, seine Borfabren und Nachkennnen, Zürich 1932. Es steht fest, daß Ech. die Narauer Echule nicht besucht hat.
- 15 Auf Christoph Heer dürfte sich eine Notis im Protofoll der Rautonsichuldirektion (im aarganischen Etaatsarchiv), wiewohl dort der Vorname fehlt, beziehen: Am 14. November 1826 wurde, entsprechend den bestehenden Bestimmungen, das Gesuch von Dr. Trorler abgelehnt, den beiden Echülern Heer und Trümpi auf Wunsch ihrer Eltern, obwohl sie erst die 3. Rlasse besuchten, den Vesuch der Logistlehrstunden des "Lehrvereins" (der "Lehrverein" war eine freie Lehranstalt etwa in der Art einer Volkshochschule, an der namentlich der bekannte Philosoph J. P. B. Trorler und der einst ebenso bekannte Echriststeller und Etaatsmann Heinrich Zichofke wirkten) zu gestatten.
- 16 Nekrolog und Publikationenliste in den Verbandlungen der Echweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 103 (Unbang). Uns den Echülerverzeichnissen in den Programmen der aarganischen Kantonsschule ist zu erseben, daß (G. Heer von 1859–1862 die drei obersten Klassen des Uaraner (Kommassums besucht bat.
- 17 (B. Heer, Echulgeschichte des Rantons (Blarus, E. 264 (Jahrbuch des Historischen Bereins des Rantons (Blarus 19, 1882).